

472. Freitagbrief (vom August 2015, aus dem Russischen von Jennie Seitz).

Anatolij Nikiforowitsch Gundjajew
Tambowskaja Oblast
Sherdewskij Rajon
393694 Russland.

Meine Adresse ist noch aktuell: [...]

Ein wenig zu mir.

Nach einer erfolgreichen Angriffsoperation im Winter geriet unsere Armee in eine Einkesselung. Das geschah im März 1943 in der Gegend bei Charkow. Beim letzten Gefecht in der Einkesselung wurde ich durch einen Splitter am Bein verletzt. Wir Gefangene wurden zunächst im Gefängnis von Dnepropetrowsk untergebracht. Als der Frühling kam, schickte man mich zusammen mit einer Gruppe zum arbeiten in einer Landwirtschaftskolonie, die unter der Leitung eines deutschen Offiziers stand. Als unsere Truppen auf dem Vormarsch waren, wurden wir Richtung Westen getrieben. In Kriwoj Rog setzte man uns in Waggonen und brachte uns nach Katowice, wo wir in Schächten Kohle fördern mussten. Das war zwischen Ende 1943 und Anfang 1944. Als unsere Truppen in Polen einmarschierten, wurden wir wieder Richtung Westen getrieben. Das war die härteste und grausamste Zeit in Gefangenschaft, besonders das Ende des Krieges 1945. Als ich an Wundrose erkrankte und fast erblindete, stützten mich beim Laufen meine Kameraden. Ein deutscher Begleitmann wollte mich erschießen, aber ein russischer Begleitmann der Wlassow-Armee hinderte ihn daran. So trieben sie uns jedenfalls bis hinter Stuttgart [?] und überließen uns dort unserem Schicksal. Befreit wurden wir durch die Briten, dann waren wir plötzlich auf französisch besetztem Gebiet. Man schickte uns in die sowjetische Zone, wo ich mich wieder meiner Armee anschloss, der 1. Panzerdivision. Ich diente bis zum März 1947 in Dresden, bis ich demobilisiert wurde. Viele unserer Brüder sind in Gefangenschaft gestorben, wegen Krankheiten, Kälte, aber vor allem an Hunger. Wenn jemand unterwegs nicht mehr laufen konnte, wurde er mit dem Bajonett erstochen. So war das.

Anatolij, 91 Jahre alt.

7.08.2015.

Ich wünsche Ihnen allen Gesundheit, Wohlergehen und Erfolg im Leben!!!